

Tibets Reichtum an Ressourcen gefährdet Nomad*innen

Tibet ist nicht nur reich an Wasser und Holz. Dort lagern mehr als 120 Mineralien sowie fossile Ressourcen. Eisen, Lithium, Molybdän, Kupfer, Gold, Magnetit, Schwefel, Vanadium, Silber, Erdöl und Erdgas – Tibet ist reich an Bodenschätzen. Mehr als 150 Bergbau-Konzerne sind heute schon dabei, diese Ressourcen abzubauen. Trotz Protesten der Bevölkerung schrecken die Unternehmen auch nicht davor zurück, an heiligen Bergen und Seen Bergbau zu betreiben.

China treibt Zwangsansiedlung von Nomad*innen voran

Im Rahmen der Kampagne zum Bau „Neuer sozialistischer Dörfer“ und dem Programm „Bequemes Wohnen“ hat China die Zwangsansiedlung von fast zwei Millionen Nomad*innen systematisch vorangetrieben. Der Staat versprach mehr Infrastruktureinrichtungen, eine bessere Versorgung mit Strom, Erdgas, Post, Radio, Telefon und Wasser sowie mehr Arbeitsstellen. Über staatliche Medien verbreitete Erfolgsmeldungen stehen aber unzähligen Berichten von Betroffenen gegenüber, die sich über gebrochene Versprechen, Entrechtung und Verarmung beklagen. Viele leiden unter Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Familienproblemen, Alkoholismus und Kriminalität.

Auf ihre traditionelle Lebensweise, in Einklang mit der Umwelt und ihren Tieren umherzuziehen, den 14. Dalai Lama als religiöses Oberhaupt anzuerkennen und zu verehren – darauf haben sie aus Sicht der chinesischen Regierung kein Recht mehr.



Im August 2014 besuchte der Dalai Lama die von der Tibet Initiative Deutschland, dem Hamburger Museum für Völkerkunde und der Gesellschaft für bedrohte Völker organisierte Nomad*innen-Ausstellung. Foto: Paul Schimweg, Museum für Völkerkunde

Titelbild: Tibetischer Nomade,
Foto: tsemdo.thar/flickr (CC BY-NC-ND 2.0)

Für Menschenrechte. Weltweit.



Gesellschaft für
bedrohte Völker

Postfach 2024 • D-37010 Göttingen • Tel.: 0551 49906-0

E-Mail: info@gfbv.de • www.gfbv.de



@bedrohteVoelker



@bedrohteVoelker

Menschenrechtsorganisation mit beratendem Status bei den UN
und mitwirkendem Status beim Europarat

SCANNEN & SPENDEN!



Gepüft + Empfohlen!

Tibet

Nomad*innen in Not



Stand: Februar 2023, Produktion: Elena Dellmuth, Text: Hanno Schedler, Layout: Tanja Wiczorek



Gesellschaft für
bedrohte Völker



Traditionelles Nomadenzelt mit Yak, Foto: Ulrich Kujawski

Das Grasland auf der Hochebene Tibets ist eines der größten Weideland-Ökosysteme der Welt. Es erstreckt sich über mehr als 2.500 Kilometer von Westen nach Osten sowie über 1.200 Kilometer von Norden nach Süden. Hier leben auf durchschnittlich 4.000 Metern Höhe die zwei Millionen Drokpa, wie die Nomad*innen im Tibetischen genannt werden. Die Drokpa sind Wanderhirten. Im Mittelpunkt ihres Lebens stehen traditionell ihre Yak-, Schaf- und Ziegenherden sowie die Pferdezucht. Seit fast 9.000 Jahren nutzen die Bewohner*innen das Grasland als Nomaden. Bis vor Kurzem konnten sie sich ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit und ein bescheidenes Auskommen sichern.

Staatliche Politik gefährdet Existenz der Drokpa

Die Existenz der Drokpa ist heute auf vielfache Weise gefährdet. Der Klimawandel beeinträchtigt massiv das ökologische Gleichgewicht im Grasland. Noch größere Gefahren gehen für die Nomad*innen jedoch von Menschen aus: Chinas Behörden betreiben eine Politik der Zwangsansiedlung der Drokpa. Sie zerstören das traditionelle Grasland durch verfehltes

Management der Weiden und immer neue Großprojekten wie Bergbauvorhaben zur Ausbeutung der Bodenschätze Tibets. Dazu kommen Mülldeponien, militärische Projekte und die staatlich geförderte Ansiedlung von Han-Chines*innen. Proteste der Nomad*innen ahnden die Sicherheitskräfte mit Razzien und Verhaftungen.

Klimawandel bringt neue Gefahren

Mit Ausnahme der Arktis und Antarktis gibt es auf der Welt nirgendwo so große Eisflächen wie im tibetischen Hochland. Doch wie am Nord- und Südpol ist auch in Tibet der Fortbestand dieser Eisflächen durch kontinuierlich steigende Temperaturen massiv gefährdet. Zigtausende Kubikmeter Gletschereis sind in den vergangenen Jahren schon geschmolzen – mit spürbaren Folgen für Mensch und Natur: Wo es kaum mehr Niederschlag gibt und Extremwetterlagen deutlich zunehmen, geht die Vegetation zurück; für die Herden der Nomaden stehen immer weniger ergiebige Weiden zur Verfügung.



Luftaufnahme der Gletscherlandschaft in Nyima/Tibet

Trinkwasserversorgung von mehr als einer Milliarde Menschen gefährdet

Durch die Gletscherschmelze wird dringend benötigtes Weideland überflutet. Zudem lässt Chinas Regierung mehrere tausend neue Staudämme an Flüssen in Tibet bauen, um von der Gletscherschmelze und dem noch bestehenden Wasserreichtum zu profitieren und um billige Energie für Chinas Industrie im Osten des Landes zu produzieren und Trinkwasser dorthin zu leiten.

Tibetische Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen fürchten die Folgen möglicher Dammbrüche wegen der oft schlechten Bauqualität und mangelnden Stabilität der Dämme. Tibet ist ein besonders gefährdetes Erdbebengebiet, in dem jederzeit mit starken Erdstößen zu rechnen ist.

Im tibetischen Hochland und Himalaya entspringen alle bedeutenden Flüsse der Großregion. Sie versorgen mehr als eine Milliarde Menschen in Süd-, Südost- und Ostasien mit lebenswichtigem Wasser. Die zunehmende Umleitung von Wasser oder Ableitung durch Staudämme nährt in Indien, Pakistan, Bangladesch, Myanmar, Kambodscha, Laos und Vietnam Ängste vor Engpässen bei der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung.